

Bierstädter Zeitung

Nummernblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1. 0 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbach.)

Der Anzeigepreis beträgt: Für die kleinstmögliche
Reizzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. ::

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstr. Fernruf 2027.

Redaktion, Druck u. Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt,

Nr. 91.

Dienstag, den 6. August 1918.

18. Jahrgang.

Rückzug bis nördlich Soissons.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 4. August 1918. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Während der Nacht auflebende Artillerietätigkeit, die sich südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme zeitweilig zu großer Stärke steigerte. Beiderseits von Albert nahmen wir ohne feindliche Einwirkung unsere westlich der Ancre stehenden Positionen auf das östliche Ufer des Flusses zurück. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen südlich vom Luce-Bach und südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Keine Kampfhandlungen. Wir stehen an der Aisne (nördlich und östlich von Soissons) und an der Vesle in Gefechtsstellung mit dem Feinde.

Leutnant Billek errang seinen 28. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien 4. August. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden wurden wiederholte englisch-französische Erkundungsvorstöße abgewiesen. — Auf dem Dofso Alto gelang es dem Feinde nach starker Artillerievorbereitung, in Teile unserer Stellungen einzudringen.

Albanien: In der Linie Kier-Berat bezog der Feind erneut Stellungen. Im oberen Devost-Tal wurde der Feind unter Kämpfen weiter zurückgedrängt.

Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Armia von den Türken besetzt.

In Nordwestpersien befreiten türkische Truppen die Gegend von Armia von armenisch-nestorianischen in enger Verbindung mit den Engländern stehenden Banden. Türkische Sicherungsabteilungen haben die Stadt Armia besetzt.

Die Staatsordnung Litauens steht bevor.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit, daß die Vorbereitung der mit Litauen abzuschließenden Konventionen (Staatsverträge) in Berlin jetzt so weit gediehen sind, daß sie nächste Woche abgeschlossen werden können. Dies war die Vorbedingung für eine Lösung der Thronfrage.

Bekanntlich hat ein litauischer Staatsrat (ein vereinigtes Landesparlament) den Herzog von Urach zum König gewählt. Deutschland hat die Wahl nicht anerkannt, da zurzeit keine litauische Regierung vorhanden ist und ohne eine solche die Wahl unzulässig erscheint. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ betont, lag in diesem Widerspruch weder eine Ablehnung der Kandidatur des Herzogs von Urach, noch irgendeine Festlegung für eine andere Kandidatur.

Ueber die künftige Regierung in Litauen weiß der „Berl. Vol.-Anz.“ zu berichten:

„Wie wir hören, bestätigt es sich, daß die Verwaltung Litauens und Kurlands, die zurzeit noch eine einheitliche ist, getrennt werden soll. Litauen wird bis auf weiteres ein selbständiges Generalgouvernement, während Kurland mit Riga und den Inseln zu einem neuen Verwaltungsbezirk unter dem A. O. R. VIII. zusammengefaßt wird. Als Haupt dieser letzteren Verwaltung soll der bisherige Chef der Militärverwaltung Kurlands ausersehen sein.“

Die finnisch-russischen Verhandlungen in Berlin.

Am Sonnabend trafen in Berlin die Vertreter Russlands und Finnlands zu Verhandlungen über einen Friedensvertrag zusammen. Deutschland hat seine Vermittlung zum Ausgleich etwaiger Schwierigkeiten angeboten, und dies ist von beiden Staaten angenommen worden. Die bei der Eröffnung der Verhandlungen gehaltenen Reden eröffneten sehr günstige Aussichten auf baldigen Abschluß des Vertrages.

Der Führer der russischen Abordnung, Herr B. Boromski, sagte in der Eröffnungsitzung:

„Es ist kein Zufall, daß wir, Vertreter zweier benachbarter Nationen, eine tagelange Reise nach Berlin machen müssen, um uns zu treffen, und daß wir unsere lokalen Fragen in Gegenwart und unter Vermittlung der Vertreter der deutschen Regierung zu besprechen beabsichtigen. Es ist nur natürlich, daß der finnländische Senat, einmal in den internationalen Wirbel gerissen, seine politische Arbeit im Einverständnis mit dem Verbündeten führt, der ihm zu seinem Siege über den inneren Feind verholfen hat. Auch sind wir keineswegs geneigt, irgendwelche Nachteile für uns davon zu erwarten. Wir sind tief davon überzeugt, daß das gemeinsame Interesse Finnlands wie Russlands und auch Deutschlands, inwiefern es dort spezielle Interessen hat, zu einer Verständigung drängt und eine solche herbeiführen wird.“

Der Kaiser an eine finnische Abordnung.

Eine Gesandtschaft von Finnen überreichte dem Kaiser im Großen Hauptquartier das finnische Freiheitskreuz. Der Kaiser sagte in einer Dankansprache: „Es ist eine herrliche Begleitererscheinung des großen Kampfes, daß unsere Siege zu gleicher Zeit mehreren nach Freiheit ringenden Völkern zu ihrem nationalen Erbe und zur Sprengung ihrer Fesseln helfen durften. Wir haben, ohne viel Worte zu machen, durch unsere Taten das bewirkt, was unsere Gegner laut zu verkünden nicht müde wurden, aber nie zu verwirklichen imstande waren, auch überhaupt nicht verwirklichen wollen: den Schutz der kleinen Nationen im Kampfe um ihre Freiheit.“

Die Engländer beschließen Archangelsk.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet: Am 30. Juli wurde das Verarmen eines englischen Kreuzers und englischer Flugzeuge zu Archangelsk bemerkt. Am 1. August begann die Beschießung der vorderen Posten und der Befestigungen durch englische Kriegsschiffe. Zwei Kreuzer und ein Transportschiff kamen heran und schlugen den russischen Batterien vor, sich zu ergeben. Die Batterien weigerten sich, wonach ein Kreuzer wieder in See ging, während die anderen Schiffe drei Meilen von der Stadt entfernt Anker warfen und die Batterien zu beschleßen angingen. Unsere Batterien antworteten gleichfalls mit Feuerjahren. Ueber den Batterien erschienen vier englische Flugzeuge, die an dem Beschleßen der Batterien teilgenommen hatten. Darauf erschienen am Horizont noch andere englische Kriegsschiffe.

Ein Aufruf zum Plündern.

Die Moskauer Blätter vom 2. August veröffentlichen folgende: Aufruf: „Arme! Sucht Euch schnell Brot aus den aderbaureisenden Goubernements. Duldet nicht, daß Gutsbesitzer und Kapitalisten mit ihren Helfershelfern, den Sozialverrätern und räuberischen Imperialisten, die Revolution des Proletariats durch Hunger erdrücken.“

In Moskau finden Hausdurchsuchungen nach Lebensmitteln und Waren statt.

Die Gefahr verschlafen?

Das Moskauer Regierungsblatt „Iswestija“ äußert sich wenig vertrauensvoll zur tschecho-slowakischen Gefahr:

„Der tschecho-slowakische Aufstand droht ein verhängnisvoller Ankerpunkt im Körper des revolutionären Rußlands zu werden, daß die Krankheit den ganzen Organismus zu erfassen im Begriff steht. Man hört jetzt das beunruhigende Bekenntnis: „Wir haben die Gefahr verschlafen, wir haben Kleinmut und Unentschlossenheit gezeigt. Unter den Arbeitermassen macht sich Müdigkeit und Apathie bemerkbar. Stellenweise finden wir Fälle direkten Verrats an der Sache der Arbeiter und Bauern und noch häufiger teilnahmsloses Verhalten der schweren Lage der Republik gegenüber.“

Anderer Meldungen wissen wir von Erfolgen gegen die Tschecho-Slowaken zu berichten. 5000 frühere polnische Legionäre, die sich zu den Feinden durchschlagen wollten, wurden gefangen.

Der militärische Mitarbeiter der „Ross. Zeitung“ schreibt in einer Betrachtung der tschecho-slowakischen Gefahr:

„Die Tschecho-Slowaken können heute in Rußland zur militärischen und politischen Gefahr dann werden, wenn es ihnen gelingt, sich in den reichen, brotfrucht produzierenden Gebieten des östlichen und südöstlichen Rußland endgültig festzusetzen und weiter zu sammeln, um ihr Heer als weiteren Kernpunkt für die neu aufzustellende Ostfront herzugeben. ... In unserem Interesse liegt es, den Tschecho-Slowaken den Vormarsch dann zu verwehren, wenn sie in das Gebiet der Ukraine eintreten. Sie werden das versuchen, um sich Nahrungsmittel produzierende Gebiete für die weitere Kampfhandlung zu sichern.“

Die Anklagerede im Malby-Prozess.

Im Malby-Prozess ließ der Generalstaatsanwalt die Anklage wegen Verrates vollständig fallen, machte Malby aber für die militärischen Verrätereien verantwortlich, da deren wahre Ursache die Propaganda der Friedensfreunde gewesen sei.

Verständliches Schweigen.

Die offiziöse „Agenzia Stefani“ unterdrückt in Italien aus durchsichtigen Gründen in einer von Reuters verbreiteten Unterabrede Bonar Lows zur Kreditvorlage die ganze Stelle über die in Gold geleisteten Vorschüsse Englands an Italien einschließlich der Erklärung, daß Italien ohne diese Kredite den Kampf nicht hätte fortsetzen können.

Das unsichere griechische Heer.

Wie der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Athen berichtet wird, verurteilte das Kriegsgericht von Kozane den Obersten Pantastis, dessen Regiment an einer aufständischen Bewegung teilgenommen hatte, zum Tode.

Die Blutspur der Entente.

Millionen von Menschen bluten und sterben seit vier Jahren durch Englands Schuld. England hat den Krieg gewollt, England war bei seinem Zustandekommen der Kulissenschieber, und England hat immer mehr Völker in ihn hineingebeugt.

Eine Blutschuld lastet auf dem Britenvolk, wie sie größer und schwerer nicht einmal einem Napoleon I. hätte zugeschrieben werden können. Die schändlichste Blutschuld aber, die England, und mit ihm seine Verbündeten und von ihm abhängigen und zängelten Vasallen auf sich geladen haben, das sind nicht die Opfer, die der Krieg an den Fronten und der Luftkrieg über den Städten des Hinterlandes und der Krieg auf und unter dem Meere fordert: das sind vielmehr die Toten, die auf Anstiften der Entente von gemeiner Mordhand fielen.

Mit dem Morde in Serajevo fing es an. Hinter die feigen serbischen Mordgesellen stellte sich das russische Jarenreich und das Reich König Georgs von England; sie nahmen damit die Verantwortung für das Verbrechen auf sich und besudeten sich selbst mit der Schuld für den Mord, aus dem der blutige Weltbrand entstand.

In Frankreich lebte ein Mann, der kraft seines Einflusses und großen Anhangs vielleicht geeignet gewesen wäre, das Volk und die Regierung zur Vernunft zu bringen; ein Mann, der den Krieg mit dem Deutschen Reich als das erkannt hatte, was er war und ist, als ein Verbrechen an seinem Vaterlande und an der Menschheit: Jaurès. Er mußte fallen, um den Kriegshebern freie Bahn zu schaffen. Noch heute jagen seine Mörder der Mordurteilung; denn die französische Regierung wagt nicht, den Prozeß zu beginnen, weil in ihm notwendigerweise ihre Mitschuld an den Tag kommen muß.

Der Freie Roger Casement sollte unschädlich gemacht werden, weil er einer der bedeutendsten Vorkämpfer der irischen Freiheit war. Der englische Gesandte in Christiania, Hindlay, versuchte Casements Diener durch eine Summe von 5000 Kronen zum Morde zu bestechen; aber der Diener war nicht käuflich. Casement floh nach Deutschland, um von da aus heimlich nach Irland zu reisen. Seine Reise wurde durch den amerikanischen Vorkämpfer in Berlin an England verraten, Casement wurde verhaftet, des Hochverrats und des Einverständnisses mit Deutschland angeklagt und hingerichtet, ohne daß er der ihm vorgeworfenen Schuld hätte überführt werden können.

Der Zar Nikolaus II. stand Jahre hindurch unter dem Einfluß seines Beichtigers Rasputin. Dieser war den empordrängenden Parteien, die nur im Kriege die einzige und beste Hilfe für ihre innerpolitischen Pläne sahen, ein Dorn im Auge. Rasputin hat zwar nicht immer gegen den Krieg gesprochen, aber da sein Einfluß auf den Zaren unbeschränkt war und er häufig den Kriegshebern entgegengetreten war, so lag es für diese im Bereich der Möglichkeit, daß durch ihn eines Tages der Friedensschluß in die Nähe gerückt werden könnte. Das durfte nicht sein; und darum mußte er fallen und fiel durch Mordhand.

Aber Nikolaus II. hat ihn nicht lange überlebt. Nach der Revolution in die Verbannung geschickt, war er den Gegnern noch immer nicht ungefährlich genug. Solange er lebte, schien die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß er, wie französische Blätter in lächerlicher Tendenz ausgesprochen haben, einmal bereit sein könnte, sich mit Hilfe eines Bündnisses mit Deutschland wieder auf den Thron zu setzen. Und darin liegt der Beweis, wie wertvoll sein Tod deshalb für die Entente sein mußte. Und wenn wirklich die Mörder nicht mittelbar von jenen gedungen gewesen sind, so liegt die Verantwortung auch für diesen Mord die Entente und an ihrer Spitze England, dem alle Mittel recht sind wenn es sich darum handelt, Deutschland in neue Verwickelungen zu stürzen.

Dafür liefert den schlagendsten Beweis die Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau. Englands Furcht, die Sowjet-Regierung könne mit dem Deutschen Reich allzu einig werden und die verzweifelte Hoffnung, durch den Gesandtenmord neue Feindschaft zwischen den beiden Reichen zu stiften, gaben die Veranlassung; die russischen Sozialrevolutionäre mußten die Ausführung übernehmen. Und jetzt wird gemeldet, daß die Mörder auf einem englischen Schiff nach England entkommen seien.

Den selben Motiven entsprang der letzte Mord: das Attentat in Kiew, dem der Generalfeldmarschall v. Gischhorn und sein Adjutant, Hauptmann v. Dreßler, erlagen. Dieselben Motive und dieselbe Ausführung. Die Verzweiflung, die England erkennen läßt, daß es den Endsieg über Deutschland nicht mehr erringen wird, treibt es immer weiter auf der einmal beschrittenen Bahn des Verbrechens; mit allen Mitteln, koste es, was es wolle, das Deutsche Reich zu isolieren, die mit ihm zum Frieden gekommenen Ostländer und es selbst erneut aufeinander zu hegen!

So ist der Weg der Entente mit dem Blut von Millionen von Kämpfern und mit dem Blut wehrlos Ermordeter besudelt. Zu den Waffen Englands, die in hervorragendem Maße in Rüge und Verleumdung bestehen, gesellt sich noch immer der in Englands Geschichte ja nicht mehr unbekannte politische Mord.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Faßtes über unsere Verluste.

Der französische Oberkommando behauptet am 1. August, daß seit Beginn der Offensive am 15. Juni von der Marne bis zur Champagne 33400 Deutsche in Gefangenschaft geraten seien. Das ist un wahr. Am 1. Angriffstage will der Gegner dank seinem überraschenden Tankangriff 17000 Gefangene gemacht haben, aber seitdem hat er bei der Wachsamkeit unserer Truppen und weil er bei allen Angriffen seinerseits blutig abgewiesen wurde, die Zahl nur um ein wenig erhöhen können. Selbstverständlich werden bei unseren augenblicklichen strategischen Bewegungen bei den Kämpfen der Detuschungsgruppen und nachhuten Verluste an Gefangenen in dem stark durchschnittenen und bewaldeten Gelände unaussprechlich sein. Die Aufgabe dieser Vorhuten mag es manchmal sogar gebieterisch vorschreiben, einen wichtigen und das feindliche Nachdrängen stark behindernden Punkt auf eine gewisse Zeitdauer zu halten, selbst auf die Gefahr hin, nach erfüllter Aufgabe sich abgeschnitten zu sehen; aber es handelt sich dabei naturgemäß immer nur um schwächere Truppenteile, deren Gefangenahme die Kriegsbeute des Gegners nicht erheblich zu erhöhen vermag.

In der Tat ist so viel festgestellt, daß unsere ganze Einbuße, in den wochenlangen Kämpfen gegen einen 1½ Millionen Mann einsetzenden Feind, der dabei mindestens 150000 Mann verlor, ungefähr der Zahl entspricht, die der Feind als Gefangenenzahl angibt; d. h. unser Gesamtverlust in diesem für den Feind so verlustreichen Ringen an Toten, Gefangenen und Vermissten erreicht ungefähr die Höhe von 33000 Mann, so daß naturgemäß die Zahl der Gefangenen eine beträchtlich geringere sein muß.

Was die französische Oberleitung dazu veranlaßt, derartige Falschnachrichten zu verbreiten, liegt auf der Hand. Der Durchbruchplan ist gescheitert, und die Opfer der rücksichtslosen Offensive fallen die Pariser Ligarette in beunruhigender Menge. Unter diesen Umständen, und da man feindlicherseits selbst beträchtliche Gefangenenzahlen einbüßte, soll das Publikum und auch der Soldat in der Front in Stimmung erhalten werden. Da dies mit Angaben, die den Tatsachen entsprechen, nicht zu machen ist, greift man zur Erfindung, die von uns mit Abscheu übergegangen werden könnte, wenn es nicht auch bei uns Beute gäbe, die die plumpsten Schwindeleien der Gegner als Wahrheit hinzunehmen geneigt sind.

Der fliegende Geldherr.

Der Kriegsberichterstatter Adelt schreibt aus Albanien:

Fieberhige brütet in den albanischen Küstensümpfen, Nachtschläge steigt von den nackten Bergen. Die Malaria geht um. Jedes Schiff zwischen Brindisi und Balona bringt Chinin. Die italienische Offensive hat sich ins Meer verlaufen, ohne den Stambulfluß und die Stadt Elbasan zu erreichen. Die österreichisch-ungarischen Korpsen, selbständig und einsam wie die nordamerikanischen Blockhausforts des sechzehnten Jahrhunderts, haben sich befehlsgemäß auf die Hauptlinie zurückgezogen. Oesterreich-treue Albaner unterbinden die italienischen Nachschubwege, ob auch der Feind sie mit Pulver und Salzen einzuschüttern sucht. Da kommt, von Bosniaken und Landsturm schnellst erwartet, das Signal zum Vormarsch und es ist eine Name: Pflanzler-Balkin. Der alte Bukovina-Kämpfer, dessen Aufgabe im Weltkrieg schon beendet schien und den man noch eben in Wien spazieren gehen sah, ist mit einem Male da, als sei er durch die Luft geflogen. Und da dem blutigen Heute kein Wunder unerreichbar ist: er ist auch hergefliegen, ein Fluaseno brachte ihn in soviel Stunden, als Offen-

dagn, Sani, und auto Tage dazu benötigten, ins Hauptquartier. Mit gesammelter Kraft bricht er gegen das Semeni-Knie vor, setzt die Stahlkolonnen vor sich her und über den Fluß zurück, nimmt mit stürmender Hand die improvisierten Forts am Devollfluß. Unter die Italiener, die gefangen eingebracht werden, sind albanische Freischärler, englische Flieger, französische Jäger und schwarze Franzosen gemischt. Die Kolonialnegre, vom Fieber geschüttelt, in Dedon gehüllt und ständig anzuschauen, hoden stumpf ergeben um ihre Lagerfeuer. Keiner der mitgefangenen Weißen würdigt sie eines Blickes. Das Gros der Italiener zieht sich eilfertig in die Malakastraberge nördlich der Bobusa zurück, die französischen Bataillone nehmen wieder ihre Ausgangsstellungen hinter dem oberen Devoll ein. Die italienische Offensive zwischen Adria und Schridasee ist ruhmlos zusammengebrochen.

Außer Finanzsieg.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Am Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Auch nach dem Auscheiden Rußland und Rumaniens erreichen die monatlichen Entente Kriegskosten also fast das Dreifache der Verbündeten.

Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist viel erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125,6 Milliarden fundiert, die Mittelmächte von 184 Milliarden Mark Kriegskosten aber 134,3 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Prozent seiner Kriegskosten langfristig auf gegen 32 Prozent in England und 30 Prozent in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf fast ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufnahmen.

Die Unzuverlässigkeit englischer Berichte.

erschalt eine neue Beleuchtung durch die Aussage eines englischen Fliegers, der vor kurzer Zeit in Flandern in deutsche Gefangenschaft geriet.

Er erzählt, daß nach dem ersten Angriff der englischen Sperrflotte auf Zeebrugge seine Staffel den Befehl erhielt, dort Bomben zu werfen und Aufnahmen der Fahrtrinne zu machen. Er selbst flog besonders tief und machte eine Aufnahme, die sich als die beste erwies und der vorgelegten Behörde vorgelegt wurde. Auf dieser Aufnahme war deutlich zu sehen, daß die von der Marine gemeldete, fast vollständige Schließung der Fahrtrinne nicht erreicht war, und daß das eine Schiff, von dem die Admiralität behauptete, daß es quer zur Fahrtrinne liege, in Wirklichkeit fast parallel zur Einfahrt lag. Die Staffel bekam Vorwürfe von ihren Vorgesetzten, wie sie als Staffel eines Marinegeschwaders eine offizielle Meldung der Admiralität täuschen könne. Da die Aufnahme aber offiziell eingereicht sei, müsse sie natürlich weitergegeben werden. Man solle sich aber auf Unannehmlichkeiten gefaßt machen. Tatsächlich hat der Offizier durch diese Aufnahme, die die Wahrheit der deutschen Meinung bewies, viele Schwierigkeiten gehabt.

Ernstste Lage für die Bolschewiki.

Entdeckte Verschwörung.

Trozkist ist mit Extrazug in Petersburg eingetroffen. Der Rat der Volkskommissare genehmigte in einer Sitzung 300 Millionen Rubel zum Kampf gegen die Tschecho-Slowaken und Ententeruppen auf Murman. Wegen Uebergabe von Simbirsk wurde von Trozkist eine Untersuchung befohlen. — In Wologda wurde

eine gegenrevolutionäre Verschwörung entdeckt. 40 Offiziere wurden verhaftet.

Diese Meldungen bestätigen den Ernst der Lage für die Bolschewiki. Wie die „Iswestija“, das Moskauer Regierungsblatt, zugeben mußte, stehen die Bolschewiki im eigenen Lager vor „fällen direkten Verrats“ an der Sache der Arbeiter und Bauern und noch häufiger gegenüber teilnahmslosem Verhalten in der schweren Lage der Republik.

Die Massenbewaffnung verweigert.

Die russischen Sozialrevolutionäre, die eine Vordrängung nach anderen begehren, werden in ihrem Kampfe gegen die Sowjets mit allen Mitteln von den „Bolschewiki der Menschlichkeit“ unterstützt; noch mehr erheben sich dieser Unterstützung die Tschecho-Slowaken, welche die gefangenen Sowjetsoldaten Mann für Mann niederschossen. Diese unbarmherzigen Feinde sind durch ihre straffe Organisation und durch die von ihnen von der Entente zuteil werdende Unterstützung eine schwere Gefahr für die russische Regierung, und die Gegenrevolution, deren Rückgrat sie bilden, greift, wie die „Pravda“ sagt, wie ein Delfied auf einem Blatt Papier um sich. In dieser schlimmen Lage hat Lenin nach dem Vorbild der französischen Revolution von 1793 die Massenbewaffnung der Arbeiter angeordnet, und das Regierungsorgan „Iswestija“ erklärt — ebenfalls nach dem Muster von 1793 — „das Vaterland in Gefahr“. Die Kundgebung von 1793 hat damals ungeheure Wirkung getan. Wird die Aufforderung Lenins an die Massen daselbe Wunder verrichten? Die Entente wird kaum an dieses Wunder glauben, es fehlt aber in ihren Kreisen nicht an Stimmen, die von einem Sturz der Bolschewiki keine Besserung im Sinne der Weltmächte erwarten, und die auf die deutsch-freundlich gewordene Gesinnung von Miljukin und Rodzjanko hinweisen.

Die Zersplitterung der Bolschewikfeinde

ist gegenwärtig das einzige, worauf Lenin und Trozkist noch einige Hoffnung für die Fortdauer ihrer Regierung gründen können. Ein Ueberblick über die Parteien des gegenrevolutionären Rußlands sei hier nach einem Artikel des Pariser „Echo“ gegeben.

1. Tschecho-Slowaken. Ihre Stärke beläuft sich auf 60—80000 Mann. Sie halten den weiten Geländestreifen längs der Bahnlinie Pensa—Jrkutsk. Von den Japanern und aus dem Arsenal von Kasan ist, was ihnen an Waffen und Munition noch fehlt, ergänzt worden. Die ungeheure Ausdehnung des von ihnen besetzten Landes sichert die Aktion der Verbandsmächte im offenen Rußland.

2. Die Bruchstücke der verschiedenen russischen Parteien: Von den Sozialrevolutionären wird nach den letzten Hinrichtungen nicht mehr viel übrig sein. Die Kadetten sind zurzeit sehr tätig. Gewiß sind Einverständnisse zwischen ihnen und den Deutschen vorhanden, aber es ist doch anzunehmen, daß sie schließlich in unser Lager übergehen werden. Die Bewegungen der Skoropadski-Gruppe sowie das Verschwinden des Atanams sind wohl auch zu unseren Gunsten zu buchen.

3. Die Bruchstücke der Duma und der Konstituante. Sie haben in langen Zwischenräumen von sich reden machen. Es wäre zu wünschen, daß die „interfraktionellen“ Komitees wieder auftauchten.

4. Kosaken und Offiziere. Und zwar: Die Kosaken des Kaukasus unter den Generälen Raledin Kornilow und Alexejew. Die Kosaken von Orenburg unter General Dutow. Die Donkosaken unter General Krasnow. Die Offiziere, vereint unter Sawinkow und den Generälen Alexejew und Desjgred.

Alle diese Elemente scheinen in der Gegend von Samara unter den Generälen Alexejew, Dutow und Rodzjanko, welcher den Vorsitz bei der letzten Duma führte, ihr Zentrum zu haben.

5. Die verschiedenen sibirischen Regierungen. Der sibirische Landtag von Tomsk, welcher im Februar aufgelöst wurde, zuerst nach Irkutsk, dann nach Kialta und Chabinsk und endlich im Juni

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mifford. Deutsch von M. Walter.

16) (Nachdruck verboten.)

„Na, das wird mich nicht umbringen.“ wehrte er ihre Vorwürfe mit gutmütigem Spott ab. „Glaubt Ihr denn wirklich, Marian, ich würde kräftiger, wenn ich den ganzen Tag herumlungere und nichts täte?“

„Ja, das glaube ich“, erwiderte sie entschieden. „Sedensfalls schont Ihr Euch viel zu wenig, und da Ihr nun einmal hier seid, so müssen wir darauf achten, daß Ihr bald wieder stark und kräftig werdet.“

Es lag wie ein Hauch von Zärtlichkeit in ihrer Stimme — und sie hatte eine außerordentlich biegsame, melodische Stimme als sie diese Worte sprach. Sie deutete sich dann wieder über ihre Arbeit, und Fanning konnte so recht die leuchtende Fülle ihres goldschimmernden Haarres, das wie eine Krone auf ihrem Haupte lag, bewundern. Er hatte sich behaglich in den Sessel zurückgelehnt und beobachtete die graziosen Bewegungen ihrer schlanken Finger, wenn sie die Nadel durch den Stoff zog.

Jedem anderen wäre bei solch einem traumhaften „tete a tete“ mit einem so holden Wesen, das so viel zarte Fürsorge ankündete, warm ums Herz geworden, aber der Umstand, daß Fanning Marian mehr wie eine Schwester betrachtete, verhinderte das Aufkommen leidenschaftlicher Gefühle von seiner Seite.

„Nun, heute bin ich doch ein rechter Müdiggänger in Eurer Gesellschaft“, bemerkte er nach einer Weile, also habt Ihr keinen Grund zum Schelten, — und wirklich — es ist ein wahres Paradies für mich.“

„Was? Meine Gesellschaft?“ fragte sie nachsch.

„Die selbstverständlich!“ lachte er. „nein, ich meine alles das, was mich umgibt. So der Ruhe zu pflegen, sich in Blumen und Sonnenschein zu baden, das Rauschen des kühlen Wassers zu hören, und das Leben rings umher zu betrachten, ach, wie ganz anders ist das, als wenn man einsam in jener öden Wüste sitzt, Tag für Tag auf Regen wartet, der nicht kommt, und wußt ja, wie aus, wie die Herde zugrunde geht und mit ihr meine eigene Existenz. Das kann einen verrückt machen.“

„Warum verkauft Ihr nicht die Farm und versucht Euer Glück an einem andern Ort?“ fragte Marian teilnehmend. „Christoph behauptet stets, es müßte Euch hier eher gelingen, vorwärts zu kommen.“

„Da hat er Recht“, nickte Fanning. „Aber verkaufen ist leichter gesagt als getan. Niemand will sich in der Gegend festsetzen. Durch all das Mißgeschick bin ich arg in die Klemme geraten, und sobald ich nur kann, muß ich wieder heim an die Arbeit.“

„Wenn das Eure Absicht ist, so folgt ja meinem Rat und mit allem, um Euch zu kräftigen“, sagte sie äusserlich ruhig, obgleich es sie schmerzte, daß er vom Fortgehen sprach. „Wolltet Ihr nicht noch einen Versuch machen, das „Auge der Nacht“ zu finden, Willem?“ fügte sie leiser hinzu.

„Ja, das ist mein Plan. Diese verfluchte Gosskonda kommt mir nicht aus dem Sinn. Aber diesmal werden wir es sicher erreichen.“

„Wir?“

„Nun ja. Ich will Selbst in das Geheimnis einweihen; er ist ein guter Kerl und hat mir durch das Fieber geholfen.“

„Da sieht man wieder Eure Selbstlosigkeit!“ fiel Marian fast ärgerlich ein. „Wenn dieser Selbst in Euch auch einen Dienst erwiesen hat, so ist er Euch doch noch viel mehr Dank schuldig. Das Fieber hätte Ihr auch wohl ohne ihn überwunden. — was wäre aber aus ihm geworden, wenn Ihr die Schlange nicht getötet hättet, die auf ihm lag?“

Fanning sah sie überrascht an. „Ei, ei, Marian“, sagte er mißbilligend, „das sieht Euch gar nicht ähnlich, so zu reden. Was ist nicht kolossal gutherzig von Selbst, wochenlang bei mir in meiner elenden Hude auszuharren und mich wie ein Bräuer zu pflegen?“

„Wo wäre er aber geblieben, verirrt und halb verhungert, wie er war, wenn er nicht Eure „elende Hude“ gefunden hätte?“ gab sie rasch zurück.

„Na, wir wollen uns darüber nicht streiten. Doch sagt mal ehrlich, Marian — Ihr habt Selbst nicht gern. Warum nicht?“

„Da laßt Ihr mich. Er gefällt mir insofern ganz gut, als er ein gebildeter und unterhaltender Gesellschaft ist. Was man nicht in der Hude findet.“

„Oho! Warum denn nicht?“

„Das kann ich Euch nicht erklären. Ich weiß es selbst nicht recht, nur macht es mir den Eindruck, als hätte seine Stimme, sein Lachen nicht echt. Beides wirkt auf mich wie eine falsche Note. Ich kann mich ja irren, und um Eurerwillen wäre es mir lieb; doch laßt mich einmal fragen: Was wißt Ihr über ihn? Wer ist er eigentlich?“

„Oh, darauf muß ich Euch allerdings die Antwort schuldig bleiben. Ich denke mir, er ist eine Art Glücksjäger, wie so viele in diesem Lande. Aber ein gut Stück von der Welt hat er jedenfalls gesehen und unterhaltend kann er auch sein.“

In diesem Augenblick wurden sie durch das Erscheinen Hetty's unterbrochen, die vom Wohnzimmer her auf die Veranda trat.

„Ist Violet drinnen?“ fragte Marian.

Hetty schüttelte lachend den blonden Lockenkopf. „Die drinnen? Gewiß nicht, wenn jemand anderes draußen ist. Sie treibt sich wieder rum wie gewöhnlich.“

„Aber Hetty, ist das eine Sprache für kleine Mädchen?“ tadelte Marian.

„Ist doch so!“ beharrte die Kleine. „War es ihr früher nicht immer viel zu heiß, des Morgens auszugehen? Bis ein gewisser Jemand kam, eh?“

„Schwag! nicht solchen Unsinn, Hetty!“ rief Marian ärgerlich. „Du weißt gar nicht, was du sprichst.“

„So, meinst du?“ war die schnippische Antwort. „Wenn du gesehen hättest, was ich vorgefunden hab —“

„Wir wollen das gar nicht wissen.“ fiel Fanning hier ernst ein. „Ich hätte gar nicht gedacht, daß du solch ein Platschmäulchen wärest, Hetty! Gewöhne dir das ab, es ist nicht schön!“

Ehe er noch seine väterliche Ermahnung beendet hatte, tauchte Violet mit Selbst auf. Selbst folgte einige Schritte hinterher.

„Dal! Habe ich es nicht gesagt?“ triumphtierte der kleine Raschweiss, sich zu weiterer Beobachtung des ihm so interessanten Paares in einen Winkel der Veranda zurückziehend.

16

...umst reformiert wurde. Er proklamiert die Un-
abhängigkeit von Sibirien und die Wichtigkeit der bol-
schewistischen Idee, stellt eine provisorische Bauern-
Regierung auf und wartet auf die Bereinigung der
Konstituante.

Die Regierung von Wladimiroff, welche nur
eine Folgeerscheinung der Regierung von Dmsk bildet.

Der Großherzog Michael von Nikolaus II. zum
Thronfolger ernannt, welcher seine Ansprüche in einem
Manifest vom 26. Juni festgelegt hat und deren Ver-
wirklichung von einer nationalen Versammlung er-
wartet.

Die Regierung des Generals Dobat in Chargin.
Dobat arbeitet an der Wiederaufrichtung der Mon-
archie.

Die Banden von Semenov, welche kürzlich ge-
schlagen und auf das Mandschuggebiet zurückgeworfen
wurden.

Das alles sind die „Grundsteine“, die für die
Wiederaufbauung Russlands nach dem Sturz der Bol-
schewiki in Betracht kommen. Das Schwierigste ist dabei
die Vereinigung der Bestrebungen der konstitutionellen
Monarchie mit den Wünschen der Bauern. Selbstver-
ständlich werden die Mittelmächte sich in dieser Lage
nicht müßig verhalten. Unter den vielen Kräften, die
sich gegen Lenin und Trotzki wenden, sind sicher viele,
die einen neuen Krieg mit Deutschland wollen.

Was Deutschland vor der Entente voraus hat.

In einer Zuschrift von Kadettisch-olobritischer
Seite, die eben im „Berl. Lok.-Anz.“ erscheint, wird
mit Nachdruck betont, daß Russland jedem dankbar sei,
der es von den Bolschewiki befreie. Dennoch werde
sich diese Dankbarkeit augenblicklich in grimmigen Haß
verwandeln, wenn der Retter als Lohn Ruß-
land in einen neuen Krieg jagen wolle.

Wenn 95 v. J. gegen die Bolschewisten sind, so
ind 101 v. J. gegen eine Fortsetzung des Krieges.
Dies ist es vor allem, was Deutschland vor der
Entente voraus hat und unter allen Umständen stets
voraus haben wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt zu den letz-
ten Meldungen aus Rußland: Die Zentralmächte haben
vorläufig keine Ursache, anders als mit Gewehr bei
Fuß die ebenso sonderbare wie beklagenswerte Ent-
wicklung der Dinge in Großrußland zu betrachten.

Ergebnisse zur See.

U-Boot-Erfolge.

An der Ostküste Englands und im Gebiet west-
lich des Kanals wurden teilweise aus stark gesicherten
Beleuchtungen heraus 18.000 Bruttoregistertonnen ver-
eint. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wie klar es einsichtigen Engländern vor Augen
liegt, daß ihnen bei längerer Dauer des U-Bootkrie-
ges die Handelshegemonie auf dem Meere verloren
gehen könnte, geht aus einem Aufsatz des „Reeder-
blattes“ vom 4. Juli 1918 hervor.

Dieses Blatt empfiehlt darin engste Zusammen-
arbeiten der Alliierten auch nach dem Kriege in bezug
auf Schiffsraum. Weswegen wohl? Doch aus keinem
anderen Grunde, als weil es fürchtet, daß nach dem
Kriege Amerika und Japan die Seeherrschaft im Han-
delschiffsraum unter sich teilen könnten und Alton
dann mit seiner dezimierten Flotte das Nachsehen
hätte.

Amerikas Schlüsse aus der Verletzung der „Justitia“.

„Newport World“ die britische Admiralität habe
sich wohl zu sehr auf die Schnelligkeit der „Justitia“
verlassen. Wenn eines der größten Schiffe der Welt,
das natürlich Funkentelegraphie führte, den ganzen
Tag und die Nacht beinahe in Sicht der irischen
Küste um sein Leben kämpft, ohne schließlich Unter-
stützung zu erhalten, so können wir nur schließen, daß
somit britische Marinemaßnahmen ernst

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mifford.

17) (Nachdruck verboten.)

„Noch so fleißig, Marian?“ bemerkte Violet, als sie
näher kam. „Ihr sitzt wahrhaftig da, wie zwei — Zuriel-
tauben!“ sagte sie boshaft hinzu. Sie konnte es nun ein-
mal nicht lassen, von Zeit zu Zeit einen Pfeil auf Ma-
rian abzuschießen. Und dieser hatte — getroffen.

11. Kapitel.

Schlimme Gesellen.

Die kleine Stadt Lampport lag malerisch am Ufer des
Umtirarastflusses. Sie zählte etwa fünfzehnhundert Ein-
wohner — die Eingeborenen nicht mitgerechnet — und
war der Sitz des Bezirksgerichts. In früheren Zeiten
gehörte das Fort zu den wichtigsten Militärposten, die an
der Grenze des Kafferlandes errichtet worden waren, aber
nachdem es, freilich erst nach langen, blutigen Kämpfen,
gefallen war, das unruhige Volk weiter nach Osten zu
drängen, hatte Lampport seine strategische Bedeutung ver-
loren. Allmählich jedoch bildete sich um die kleine Festung
eine Stadt, die bald zum Mittelpunkt des Binnenlandes
wurde.

Bei Lebensworte bei der Ort nicht, wie er denn
überhaupt in keiner Weise von der Bauart der südafrika-
nischen Städte abwich; enge, geradlinige, staubige Straßen,
der übliche Marktplatz mit seiner langen Reihe Ochsen-
spanne, ein halbes Dutzend Kirchen und Kapellen, einige
Läden, in denen alles zu haben war — von der Schuh-
wichse bis zum Harmonium — und schließlich noch die
amtlichen Bureau und das Gefängnis, für dessen Zwecke
man die jetzt unbenutzte Festung verwendet hatte.

So wenig Anziehendes die Stadt aber auch besaß, ihre
Lage war eine überaus malerische inmitten der grünen
Hügel, deren Abhänge mit dichten Wäldungen bedeckt wa-
ren und zu deren Füßen sich der Umtirarastfluß wie ein
kläberndes Band hin schlängelte.

In dem Rauchzimmer eines kleinen Hotels — Lam-
port hatte mehrere aufzuweisen — saß Willem Fanning,

ich fehlerhaft waren.“ „Doch“ nimmt der Ent-
scheidung der Washingtoner Behörden zu, künftig zu-
rückkehrende Truppenschiffe geleiten zu lassen und
schreibt: „Wir haben den Ozean verhältnismäßig sicher
für Menschenleben gemacht, wir müssen ihn für Schiffe
sicher machen, von denen das Leben von Nationen
abhängt.“

2813 Schiffe vernichtet.

Eine Zusammenstellung aus neutralen und feind-
lichen Zeitungen über Handelschiffsverluste im
letzten Jahr, verursacht durch feindliche Maß-
nahmen oder infolge von Seemäusen, ergibt:

Es sind vernichtet: 1827 Dampfer, 672 Segelschiffe,
287 Fischerfahrzeuge, 27 Motorschiffe, zusammen also
2813 Handelschiffe und Fahrzeuge.

In Anbetracht der ganz unvollkommenen Quel-
len, aus denen die Angaben geschöpft sind, und des
Umfanges, daß seit Beginn des uneingeschränkten U-
Bootkrieges die Gegner in der Bekanntheit von
Schiffsverlusten sich auf unbedingt nicht zu ver-
heilmächtige Fälle beschränken, gibt die Zahl einen Begriff
von dem Jahresumfang der Schiffsverluste.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 5. August
1918. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der Front
zwischen Ypern und südlich von Montdidier nahm die
Feuertätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht
hindurch lebhaft. In Flandern, nördlich von Albert und
beiderseits der Somme wurden Vorstöße des Feindes
abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir un-
sere auf dem Westufer der Aisne und des Dombachs
stehenden Kompagnien ohne feindliche Einwirkung hin-
ter diese Abschnitte zurück. Bei kleineren Unterneh-
mungen südlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Besle
hat die Feuertätigkeit zugenommen. Erfolgreiche Vor-
feldkämpfe südlich von Conde und westlich von Reims.
Nach Abwehr feindlicher Teilvorstöße wichen unsere
Nachhut stärkerem Angriff des Gegners auf Nismes
beschießend auf das nördliche Besle-Üfer aus.

Heeresgruppe Gallwitz und Albrecht: Westlich
der Mosel, in den mittleren und oberen Bogen wur-
den Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Sundgau
machten wir bei eigener Unternehmung Gefangene.
Bisfeldwiesel Thom errang seinen 27. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 5. August. Amtlich wird verlautbart: Rit-
zends größere Kampfhandlungen.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 5. Aug. Ueberwiegend feste Stimmung.
Die zuversichtliche Auffassung der außenstehenden Kreise,
die sich in dem Festhalten an ihrem Effektenbesitz äußert,
verleiht auch bei Beginn der neuen Geschäftswoge dem
Markt ein festes Gepräge. Die empfindliche Erhöhung
der Spesen durch die starke Verteuerung des Umsatzstempels
bildet ein Bleigewicht für die leichtere Beweglichkeit des
Tagesgeschäfts.

3. Berlin, 5. Aug. (Warenmarkt.) Saatroggen 22,45
bis 23,25, Saatweizen 21,50—22,50, Saatgerste 22, Saat-
korn 44, Rottklee 260—278, Weißklee 96—106, Infarnat-
lee 160—176, Weißklee 160—176, Timoth 96—106, Ras-
trag, Anlaufgas 160—176, Spörgel 135, Gelfedraut 3,35
für 50 Kgr. ab Station, Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh
4,75, Maschinenstroh 4,00—4,25.

mit dem Lesen des „Kuriers“ beschäftigt. Es war um die
Mittagszeit und drinnen wie draußen herrschte eine solche
Schwüle, daß man kaum zu atmen vermochte. Von un-
widerstehlicher Müdigkeit befallen, nickte Fanning über
seiner Zeitung ein, die langsam seiner Hand entglitt.
Instinktiv griff er danach, und diese Bewegung schreckte
ihn momentan aus dem Halbschlummer auf. Dabei fiel
sein Blick auf die Überschrift eines Artikels, den er vor-
her nicht bemerkt hatte. „Grauenhafte Mordtat entwi-
ckelt Sträflinge.“

Wie jede sensationelle Nachricht Reiz auslöst, so ver-
fehlte auch diese nicht, Fannings Aufmerksamkeit zu er-
regen. Seine Schläfrigkeit überwindend, las er mit stei-
gendem Interesse den nachfolgenden Polizeibericht:

„Nicht weniger als sieben Sträflinge entspringen am
vorigen Montag aus dem Kreisgefängnis. Sie führten
ihre Flucht mit großer Frechheit und Verwegenheit aus,
denn auf dem Wege nach dem Platz, wo sie arbeiten sollten,
überfielen sie plötzlich ihre Wächter — einen Weißen und
zwei Eingeborene —, entriß ihnen die Waffen, schlugen
sie nieder und erschloßen in die Wälder. Obgleich die übr-
igen Mitgefangenen den Beamten keinen Widerstand leisteten,
so schlossen sie sich doch auch nicht den Flüchtlingen an, son-
dern lehrten ruhig in die Stadt zurück und meldeten den
Vorgang.“

Schon am folgenden Tage drangen die Verbrecher in
die abgelegene Farm eines Holländers und verübten dort
einen grausamen Mord. Zuerst schossen sie den Hirten,
einen Hottentotten, nieder, der sie an der Verabreichung des
Viehhalles hindern wollte. Alsdann ermordeten sie in
geradezu bestialischer Weise die Frau und die drei Kinder
des Farmers, der für einige Stunden abwesend war.

Der Hirte, obgleich tödlich verwundet, lebte noch lange
genug um die Identität der Mörder festzustellen, unter de-
nen sich auch die vor einigen Wochen wegen Diebstahls
zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilten Kaffern Mun-
tiba und Bovi befanden.

Er ergab hier die Mahnung an alle Bewohner ein-
sam gelegener Pachtböden in den Umtirarabergen, scharfe
Wacht zu halten, da es mehr als wahrscheinlich ist, daß
diese beiden Schurken mit ihrer Bande noch weitere räu-
berische Einbrüche versuchen werden.“

Als Fanning zu Ende gelesen, war seine Müdigkeit

Vermischtes

Der japanische Schatz in Wien. Durch eine
Bande gewerdmäßiger Diebe waren aus dem Lager
eines Wiener Spediteurs eine Anzahl Kisten, die von
der japanischen Botschaft bei Beginn des Kriegszustan-
des mit Japan dort hinterlegt waren und kostbare Be-
sitümer im Werte von mindestens einer Viertelmillion
Kronen enthielten, gestohlen worden. Der ganze Schatz
wurde nun durch die Polizei bei einem Jüderwaren-
händler festgestellt. Die an dem Diebstahl beteiligten
Personen wurden verhaftet.

Eigenartiger Getreidediebstahl. In der Gegend
von Heesen werden zurzeit Landwirte durch eigenartige
Diebstähle schwer geschädigt. Die Mehren des Roggens,
der bereits in Garben steht, sind von unbefugter Hand
entleert worden. Da eine Entleerung mit der Hand
bei der Menge des gestohlenen Roggens nicht möglich
ist, muß ein besonderes Instrument bei dem Diebstahl
benutzt worden sein. Nach dem Diebstahl wurden die
Garben wieder so aufgerichtet, als sei nichts vorgekom-
men.

Schwerer Eisenbahnunfall bei Döwecim. Bei
Döwecim in Galizien ereignete sich ein schwerer Eisen-
bahnunfall. Auf einer Eisenbahnbrücke bemerkte der
Lokomotivführer eines gemischten Zuges vor sich einen
anderen Zug und gab infolgedessen Vollbrems nach
rückwärts. Während 13 Personenzüge, die sich un-
mittelbar hinter der Lokomotive befanden, bremsen,
führten die mit veralteten Bremsen versehenen Güter-
züge weiter. Der Bruch der Güterzüge hob die
Personenzüge empor, von denen fünf von der Brücke
in die Weichsel abstürzten, während zwei am Brücken-
geländer hängen blieben. Durch den Unfall wurden 36
Personen leicht, 5 schwer verletzt; 2 sind tot.

Von der Flut überrascht. Die Schule von Lang-
ballig in Schleswig unternahm einen Ausflug an die
Nordsee. Von Fahrenstost wanderten die Kinder nach
Hallig-Öland. Ein zerstörter Damm zwang die Schaar
kurz vor dem Ziele zur Umkehr. Auf dem Rückwege
wurden die Ausflügler von der hereinbrechenden Flut
überrascht, die durch viele Stellen der schadhaf-
ten Dämme herandrängte. Die Kinder standen bis zum Hals
im Wasser. Leider stürzte bei der großen Hast, aufs
Trockene zu kommen die Tochter des Hufners Nikolaus
Moeller aus Langballig und das Kind wurde von
der Flut fortgetragen, ehe Hilfe kam.

Ein Regenbogen mitten in der Nacht wurde
heute in der Göttinger Gegend beobachtet. Von meh-
reren leichten Gewittern, die nach dem Helligwerden zu-
zogen, wandte sich eines nach Norden, dem hohen
Hagen zu, und verbreitete sich über den ganzen Nord-
osten. Während südlich der Himmel sich schnell auf-
klärte und der nahezu volle Mond die Fluren mit
weißem Lichte übergoß, stand im Nordosten die düstere
Bande des tobenenden Gewitters. Plötzlich leuchtete auf
der dunklen Wolkendecke ein Regenbogen auf — nicht
in den bekannten sieben Farben, sondern in weißem,
strahlendem Lichte. Die Erscheinung dauerte zehn Mi-
nuten lang, bis sie allmählich zerfloß.

Kleine Neuigkeiten.

Die Leiche des Generalfeldmarschalls von Eichhorn
wurde am Sonntag in aller Stille vom Schleichischen Bahnh-
hof nach der Gnadenkirche im Invalidenpark überführt.

Scherz und Ernst.

Wasserstraße Danzig—Cherson. Eine Kommission
des ukrainischen Verkehrsministeriums traf vor einigen
Tagen in Danzig ein, um an der Frage einer künftigen
Wasserstraße zwischen Danzig und der Ukraine Fühlung
zu nehmen. Es gilt den in früheren Jahrhunderten viel
benutzten Wasserweg Weichsel-Prjpiet-Dnepr durch künftigen
Großschiffahrts-Binnenwasserstraße wieder neu entstehen zu
lassen, um die regen Handelsbeziehungen, welche stets zwi-
schen Danzig und der Ukraine bestanden haben, zu stärken

vollständig verfliegen, denn er dachte mit Schrecken daran,
daß sich auf der Farm seines Freundes die schuldlosen
Frauen zur Zeit allein befanden. Christoph Seltzer hatte
für acht Tage eine Reise nach einem entfernten Bestimmung-
ort unternommen, und Seltzer war mit ihm gegangen, weil
es ihn interessierte, das Land kennen zu lernen. Und Fan-
ning selbst hatte sich am gestrigen Nachmittag hierher nach
Lampport begeben, weil ihm ein Käufer für sein einfaches
Gehöft in Aussicht stand. Unter gewöhnlichen Umständen
wäre es durchaus nicht bedenklich gewesen, den Hausdast
einmal für kurze Zeit ohne männlichen Schutz zu lassen,
aber jetzt —! Ein kalter Schauer überlief Fanning bei
dem Gedanken an die wilde Mordbande, die die Gegend
unsicher machte.

Er schaute nach dem Datum der Zeitung. „Ah, es
mußte noch eine spätere Ausgabe existieren“, sagte er sich.
Mit fliegender Hast suchte er dieselbe, — vielleicht enthielt
sie die Nachricht von der Wiedererregung der Flücht-
linge. Seine Hand zitterte, als er das Blatt auseinander-
faltete und den folgenden Bericht las:

Unsere Vermutung hat sich bestätigt. Die entsprung-
enen Sträflinge haben in den Umtirarabergen Zuflucht
gesucht, deren dichte Wälder es ihnen wohl noch eine Weile
gestatten werden, der ausgebotenen Polizeimacht Trost
zu bieten.

Erst gestern sind sie wieder während der Abwesenheit
des Besitzers in einen Pachtboden eingedrungen und haben
die Frau und die Tochter des Farmers durch Drohungen
gezwungen, ihnen alle vorhandenen Waffen auszuliefern.
Es ist ein Wunder, daß sie nicht abermals eine Mordtat
verübten.“

Kalter Schweiß stand auf Fannings Stirn. Der ge-
nannte Einbruch war erst am gestrigen Tage geschehen.
Seinen Freunden in Fiedersborg drohte Gefahr, — er
mußte unverzüglich hin. Aber — würde er noch zur rech-
ten Zeit kommen? Die Uhr zeigte die dritte Stunde, Fie-
dersborg lag fünfundsiebzig Meilen von Lampport ent-
fernt. — wenn er also auch im schärfsten Trabe ritt, konnte
er nicht vor einbrechender Nacht dort sein.

II.

(Fortsetzung folgt.)

Danzig hatte im Frieden aus der Ukraine eine lebhaftere Zufuhr, die in einigen Barenarten den Zufuhren nach Königsberg mindestens gleich an anderen aber überlegen war; es seien genannt Hüllensfrüchte, Delfanten, Gerste, Hafer, sowie die Zufuhr nach Königsberg um ein vielfaches übersteigenden Zufuhren an Zucker und Holz. Danzig war für das gesamte Gebiet der Südpolischen der hauptfachliche Offizier- und Ausfuhrhafen. Eine Wasserstraßenverkehrs-Verordnung des Reiches eröffnet der Ukraine den Weg zu den westlichen der drei Häfen Danzig, Königsberg, Riga. Im Vergleich mit der Wasserstraße Riga-Cherson wird darauf hingewiesen, daß der Hafen Riga während langer Wintermonate durch Eis gesperrt ist. Ferner wird hervorgehoben, daß die Wasserstraße Weichsel-Cherson die kürzeste Verbindung des Mittel- und westdeutschen Binnenwasserstraßennetzes mit den Binnengewässern der Ukraine darstellt, beträgt doch auf diesem Wege die Entfernung von Jantoch (Einmündung der Warthe in die Nege) bis Cherson noch 14 Kilometer weniger, als die Strecke von Riga nach Cherson; demgegenüber bleibt die Strecke nach Riga-Cherson ohne jede Verbindung mit dem deutschen Binnenwasserstraßennetz, und der Weg über Königsberg-Cherson zu den deutschen Binnengewässern ist ganz wesentlich weiter als der über die Straße Weichsel-Cherson.

Mus aller Welt.

Der verhängnisvolle Spaten. Vom Blitz erschlagen wurde der Stellenbesitzer Kuzner aus Gaidach, der während eines Gewitters, den Spaten auf der Schulter tragend, den Heimweg angetreten hatte. Der Blitz war in den Spaten geschlagen, hatte dann seinen Weg durch den Körper zur Erde genommen, wobei er die Nase und Stiefel zerriß.

Ein Bürgermeister unter Anklage. Der kürzlich wegen Urkundenfälschung mit mehreren Monaten Gefängnis bestrafte frühere Bürgermeister Pomark von Recken stand vor der Strafkammer R.-Gladbach unter der Anklage, in den Jahren 1912-1917 fortgesetzt handelnd, etwa 3100 Mark des dortigen Vaterländischen Frauenvereins unterschlagen zu haben. Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Strafen verjährt ist, erhielt Pomark unter Einbeziehung der früheren Strafe 16 Monate Gefängnis.

Vom Baum geschossen. In Duffingen zielt ein Jagdmeister aus Scherz auf einen Jungen, der auf einem Baum saß. Plötzlich ertönte ein Schuß, und der Junge fiel schwer getroffen vom Baume. Er war so schwer verletzt, daß er in die Tübingen Klinik gebracht werden mußte.

Was immer noch geglaubt wird. In rheinischen Zeitungen zeigte ein Kaufmann Richters an, daß er reines Speisefett, das Pfund zu drei Mark, zu verkaufen habe. Trotzdem schon der niedrige Preis jeden Menschen hätte stutzig machen müssen, fielen doch zahlreiche Personen auf den Schwindel herein. Viele Bestellungen unter sofortiger Einfindung des Kaufgeldes trafen ein. Die Gelder hob R. auf dem Postamente ab und verbrauchte sie für sich. Waren schickte er jedoch nicht, denn er hatte keine. Jetzt wurde der Betrüger verhaftet.

Kostspielige Verwechslung. Einen recht teuren Scherz erlaubte sich aus Unwissenheit ein Schüler in Wildberg. Er ging in Begleitung eines Dobermannspazierers. In der Nähe des Bahnhofes vergnügte sich auf einem Wassertümpel eine Schar Enten. In der Meinung, es seien wilde Enten, schickte der Schüler seinen Hund mehrmals in das Wasser, der auch zehn der Tiere ertränkte und ans Ufer brachte. Freudestrahlend über den geglätteten Gang kam der Junge nach Hause. Als man die vermeintlichen wilden Enten holen wollte, entdeckte man, welch ein Unheil angerichtet worden war. Das Jagdvergnügen wird wohl einen bitteren Nachgeschmack bekommen haben.

Rehren sammeln durch die Schule. Der Landrat des Kreises Görlitz gibt bekannt: Da für die Volksernährung die Erfassung aller Getreidevorräte von höchster Wichtigkeit ist, sind die Herrn Lehrer zu bitten, daß sie mit den Schülern, soweit dieselben nicht im väterlichen Haushalt selbst mithelfen, Rehren sammeln.

Glückliche Hausfrauen. Es gibt noch Gegenden, wo die einkaufenden Hausfrauen sich nicht nach der vorhandenen Ware, sondern nach ihrem Geschmack richten. So schreibt ein Landwirt über seine Erfahrungen in Bismar: „Man konnte in letzter Woche so richtig sehen, wie eigenartig doch manchmal die Leute sind. Am Mittwoch war ich mit Erbsen auf dem Markt, da wollten alle Leute grüne Bohnen kaufen, auch Salat und Suppenkraut wurde viel gefordert. Am Sonnabend war ich dann mit diesen Sachen da, aber wie kam es? Salat habe ich meist verkehrt, Suppenkraut wurde überhaupt nicht gefordert, ich mußte es also wegwerfen, und mit meinen 50 Pfund Bohnen mußte ich erst fünf Grünwarenläden abklopfen, damit ich sie überhaupt los wurde, und so ging es vielen von den Landeuten. Ich meine, grüne Bohnen kann man doch so leicht in Salz einlegen, und man hat den ganzen Winter etwas davon. Oder es müßte eine Annahmestelle errichtet werden, wo diese Sachen hingetragen und wenn in Bismar überflüssig, nach auswärts verschickt werden könnten. Soviel steht fest, hätte ich das Geld nicht so nötig (denn ich bin Kriegsinvalid) und muß hiervon leben, hätte ich meine Sachen wieder mit nach Hause genommen und an die Schweine verfüttert.“

Seife aus Butter. In einem Hause in der Kornesstraße in Düsseldorf entdeckte die Polizei eine heimliche Seifenfabrik. Zur Herstellung der Seife wurde hauptsächlich Butter verwendet, von der die Beamten etwa 200 Pfund vorfanden. Auf die fertigen Seifenstücke wurden Stempel mit ausländischen Bezeichnungen aufgedrückt.

Ein „Lebemann“. wurde gestern in einem Kaffeehaus in der Friedrichstadt festgenommen. Dort erschien ein sehr junger Mann mit einem Mädchen und machte eine große Beute. Als es eine Flasche Sekt nach der anderen aufzuziehen ließ, fiel er einem Revolverbeamten auf, der in der Wirtschaft zu tun hatte. Er sah sich das Mädchen genauer an und nun ergab sich, daß der „Lebemann“ ein 17jähriger Kaufmannslehrling Fritz Schloffer aus Breslau war. Dieser sollte im Auftrage seiner Mutter seinem Vater in Breslau 3000 Mark überbringen. Statt dessen ging er nach dem Bahnhof, fuhr erster Klasse nach Berlin und brachte hier das Geld durch. Nach Verhaftung der Beute blieben noch ganze 10 Mark übrig.

Gefährliches Spielzeug. Das Opfer einer gefährlichen Spielerei wurde in Emden der 17-jährige August Schulz. Er hatte in seiner Hosentasche Knallbällchen aufbewahrt, die er durch Bählen zur Explosion brachte. Es wurde ihm eine Hand abgerissen, auch hat er ein Auge verloren, doch hofft man, das andere Auge erhalten zu können. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Das Nachlesen ein Recht der Armen. Das herzogliche Landratsamt in Altenburg hat eine Bekanntmachung erlassen, die das Nachlesen regeln soll. In dieser Bekanntmachung findet sich folgender schöne Grundsatz: „Da das Nachlesen ein Recht der Armen ist, dürfen Feldbesitzer den Armen das Lesen nicht verweigern, wenn diese die gesetzlichen Vorschriften einhalten.“

Kleine Neuigkeiten.

* Fünf junge Törken befanden an der Präparandenanstalt Schmiedeburg die Abgangsprüfung; sie werden dem Lehrerseminar Bunzlau überwiesen.

* Beim Baden im Familienbad Wing erkrankte der Farmer und Plantagenbesitzer Ingenieur Rabe aus Bahl (Brahmen). Rabe war noch nicht weit in die See gegangen, als er von einem Gehirnschlag betroffen wurde.

Scherz und Ernst.

Ueber römische Funde bei Dehem wird berichtet. Die Vollkommenheit des römischen Kaufmannslebens bezeugen uns Funde, die man neuerdings in Dehem bei Trier machte. (Dehem ist eine römische Gründung und heißt so viel wie „am 10. Meilenstein“.) Eine große Zahl gut erhaltener Bronzewagen und Gewichtstücke bezeugen darüber, daß die Römer die gleichen Wagen benutzten, die wir heute gebrauchen. Die mit Hängengewichten zu handhabende Schnellwaage wendete vielfach noch heute herumziehende Händler an. Unter den Gewichten interessieren besonders die, welche tierisch gearbeitete Götterköpfe, Helmschmuck, Tierbilder u. a. darstellen. Das trodene Handelsgeschäft entbehrt also nicht eines gewissen Kunstsinnes. Uebrigens galten diese Gewichte auch als Biergeräte, die man, wenn man sie als Gewichte benutzte, vielfach mit Blei füllte. Man gebrauchte allerdings gewöhnlich zum Wiegen platte Äugeln, die in griechischer Schrift — Griechisch war Handelsprache — geschriebenen Längenzeichen trugen.

U. Das Geld ist im Topf. Kommt da in Mülhau ein kleiner Knirps mit einem großen Topf zum Kaufmann und verlangt fünf Pfund Marmelade. Die Verkäuferin tut die Marmelade in den Topf, nimmt die Karten in Empfang und fragt nach dem Gelde. „Das Geld ist im Topf!“ lautet die verblüffende Antwort. Nach näherem Erörtern wurde das Geld denn auch wirklich aus der Marmelade „herausgeköpft“.

U. Die drei Toten vom Holländerdörfel. Mit großer Herabwürdigung verbreitete sich letzten Sonntag in den Wieser Ausflugsorten Dornbach bei Reutewald durch heimkehrende Sonntagsausflügler das Gerücht, daß in nächster Nähe des Holländerdörfels drei Knaben tot aufgefunden wurden. Das erfreulicherweise falsche Gerücht hatte folgende Entstehungsurache: Drei 12-15jährige Burschen hatten sich von ihren Eltern während einer Partie getrennt und begaben sich in die nahen Wälder. Dort machten sie sich aus verschiedenen abgefallenen Blättern Zigaretten und verdampften das höchst zweifelhafte Kraut. Die Wirkung blieb nicht aus. Allen drei wurde ernstlich übel und sie lagen bald vollständig bewusstlos nebeneinander bei einem Gebüsch. Vorübergehende Ausflügerinnen sahen sie totenblau und mit geschlossenen Augen regungslos liegen, und anstatt nach den Knaben zu sehen, eilten sie, entsetzt über das Gesehene, so schnell sie nur ihre Füße trugen, davon und erzählten überall die Schaudermärchen von der Entdeckung, die sie nächst dem Holländerdörfel gemacht hatten. Bläulichertote erholte sich einer der Burschen aus seiner schweren Betäubung und holte eilends die Eltern herbei, denen es gelang, die zwei anderen verunglückten jugendlichen Knaben auch wieder zum Bewußtsein zu bringen. Jedenfalls werden die drei Totgeglaubten vom Holländerdörfel für einige Zeit von ihrer Sehnsucht geheilt sein. Um diese Wirkung zu erzielen, hätten sie nicht erst ins Holländerdörfel gehen brauchen. Ein Versuch mit Kriegstabschmückung hätte dieselbe Wirkung erzielt.

U. Alte Volkstänze. Als einen besonderen Zweig der Heimatpflege hat man in dem nahe gelegenen Städtchen Blankenhain, das noch rein ländlichen Charakter trägt, einen Lehrgang zur Erneuerung oder Wiederbelebung alter und neuerer Volkstänze eingerichtet. Die jungen Mädchen von Blankenhain und den Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung sind vom Ortsausschuß für Jugendpflege in Blankenhain zur unentgeltlichen Teilnahme aufgefordert worden und leisten dem Rufe mit Freude Folge.

Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Bierstadt, den 6. August.

* Feld diebstähle sind jetzt an der Tagesordnung. So sind letzten drei Frauen ertrapt und namentlich festgestellt worden, die in der sog. Lehmhaut einen Koffer mit Spätkartoffeln in vandalischer Weise geplündert hatten. 2 Rentner konnten ihnen noch abgenommen werden. Die Bursche hatten nur kleine Knollen, da es sich, wie bereits gesagt, um Spätkartoffeln handelte.

* Neue Brotpreise sind vom 3. August ab für den Landkreis Wiesbaden festgesetzt. Die betr. Bekanntmachung finden unsere Leser im amtlichen Teil der vorliegenden Nummer.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Herien.

Reichstheater, Wiesbaden.

Mittwoch, 7. Die lustige Witwe.

7½ Uhr.

Donnerstag, 8. Schwarzwaldmädel.

7½ Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Mittwoch, 7. 4 Uhr. Abonnements-Konzert des Rautorchesters. 8 Uhr. Operetten u. Walzer-Abend.

Donnerstag 8. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Rautorchesters.

Freitag, 9. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Rautorchesters.

Wer jetzt Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande!

Bekanntmachungen.

Lebensmittel-Verteilung für die Woche vom 5. — 10. 8.

In den Geschäften von

Frechenhäuser, Wiesbadenerstraße
Heinrich Mayer, Talstraße
Konsumverein für Hauswirtschaft, Talstraße
Karl Jobus, Blumenstr.
Ludwig Koch, Ede Lang- und Vordergasse
Georg Bach, Wm., Hintergasse
Kaabe, Bierstadler Höhe
Krausenheimer, Bierstadlerhöhe
auf Folge 25 der Butterkarte

— 40 Gramm Butter —
per Karte zu 39 Pfg.

In sämtlichen hies. Geschäften außer Stahl, auf Folge 14 der Lebensmittelkarte

— 130 Gramm Teigwaren —
(und zwar 110 Gramm Gemüsenudeln und 20 Gramm Strauben)

50 Gramm Kaffee-Ersatz

zum Preis von 40 Pfg. per Karte.

Für den Brotausfall in der Zeit vom 1.—15. August

auf Folge 15 der Lebensmittelkarte

— 125 Gramm Gerstsuppen —

zum Preis von 75 Pfg. per Pfund.

Bierstadt, den 6. August 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Der Schießplatz bei Rambach wird im August wie folgt benutzt.

Am 28. 29. 30. von 9 bis 12 Uhr vorm.

am 6. 9. und 20. von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr mittags.

am 5. 7. 10. 12. 13. 14. 16. 17. 19. 21. 22. 23. 24.

26. 27. 31. von 9 Uhr vorm. bis 3. Dunkelwerden,

am 8. 9. nachm. bis zum Dunkelwerden.

Bierstadt, den 3. August.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Es ist höherer Orts in Bezug auf die Versorgung der Bevölkerung mit Frühlingskartoffeln bestimmt worden:

Von dem Ertrag eines Morgens Kartoffeln, der auf 45 Zentner berechnet wird, verbleibt dem Erzeuger die gleiche Menge, die er im Frühjahr als Saatgut der Erde anvertraut, ferner für den Eigenbedarf 1 Pfund pro Kopf und Tag vom 1. August bis 15. Sept. cc. Alle darüber hinausgehenden Kartoffelmengen bleiben für den Kreis beschlagnahmt und müssen abgeliefert werden. Die Landwirte werden ersucht, davon gewirrt, sich dazu vorzuleiten zu lassen, die Kartoffeln gegen höhere in der Nachbarschaft gebotene Preise anderweit abzugeben. Zuwiderhandlungen u. Zurückhaltung von Kartoffeln werden unanfechtlich bestraft.

Bierstadt, 30. Juli 1918.

Hofmann, Bürgermeister.

Auf Grund des § 59 a der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Dieblich der Preis:

a) für einen Laib Roggenbrot und zwar Langbrot in gewöhnlicher Form (freigeschobenes) im Gewichte von 1554 Gramm, Langbrot in Emserform (angeschobenes) im Gewicht von 1554 Gramm und Rundbrot im Gewichte von 1575 Gramm (Verkaufsgewichte 24 Stunden nach dem Backen) auf 76 Pfennig,

b) für einen Laib Weißbrot (Kranenbrot) im Gewichte von 734 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen) auf 46 Pfennig festgesetzt.

Die Festsetzung tritt am 3. August 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die Festsetzung vom 26. Febr. cc. aufgehoben.

Wiesbaden, 2. August 1918.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden, v. Heimbach.

Wird hiermit veröffentlicht.

Bierstadt, den 6. August 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Achtung.

Milch- und Spinalfamen

(Gerudry)

frisch eingetroffen zu haben

bei Otto Ermeier,

Erbenheimerstraße 1.

Bettfedern

Geliebte Bettfedern

Neue Bettfedern zum

Schleifen, 9 Pf. M. 20.

frei Nachnahme mit

Zeise & Co.,

Wiesbaden.

Thür.

zwei Zimmer

zum Unterstellen von

Möbeln gesucht.

Spick, Wartestraße 9.